

stark für seine Zwecke einspannte; besonders deutlich läßt sich dies bei St. Gallen und bei dem Fraumünster in Zürich verfolgen<sup>12</sup>. Auch die Gründung Waldkirchs darf in diesem Zusammenhang betrachtet werden. Mit Waldkirch griff das neuerstandene schwäbische Herzogtum von seinen Kernlanden, dem Bodenseegebiet und dem Hohentwiel, über die weite Waldbarriere des Schwarzwaldes herüber nach dem Breisgau und dehnte seine Grenzen bis an den Rhein. Es umfaßte hier wiederum den gleichen Raum wie das alte alamannische Herzogtum des 7. und 8. Jahrhunderts, das unter Karlmann und Pippin mit der Eingliederung ins Frankenreich sein Ende gefunden hatte.

Dennoch war das Gebiet zwischen Schwarzwald und Rhein, von Schwaben her gesehen, tatsächlich eine Art Vorland, das weit vom Mittelpunkt der Herzogsgewalt entfernt lag. Die Gründung Waldkirchs als Herzogskloster bekundete den Einfluß des Herzogs im Breisgau. Starke Beziehungen aber liefen aus dem Breisgau des 8.–10. Jahrhunderts auch hinüber nach der andern Seite des Rheins, nach dem Elsaß. Der Breisgau war einbezogen in den Interessenkreis der elsässischen Abteien, die im 8. Jahrhundert der karolingischen Politik als starke Stützpunkte gedient hatten. Die Etichonstiftung im Elsaß, vor allem Murbach, aber auch St. Stephan in Straßburg und Ebersheimmünster, und das Reichskloster Münster im Gregorietal griffen mit ihrem Besitz nach dem Breisgau hinüber<sup>13</sup>. Zu Beginn des 10. Jahrhunderts hatte das elsässische Grafenhaus der Liutfriden der Abtei St. Trudpert unter dem Belchen im Schwarzwälder Münstertal Besitzungen im Elsaß und in der Ortenau geschenkt<sup>14</sup>; der Straßburger Bischof Erkanbold hatte um 975 zur Restaurierung von St. Trudpert soviel beigetragen, daß sein Bistum sich Eigenkirchenrechte an dem Breisgaukloster erwarb<sup>15</sup>. So war der Breisgau, wie die wirtschaftlichen, grundherrschaftlichen und verfassungsrechtlichen Beziehungen ihm den Weg wiesen, eng verknüpft mit den Institutionen, die im Elsaß entstanden waren<sup>16</sup>. Der Breisgau war gleicherweise in das Oberrheingebiet, den Raum zwischen Schwarzwald und Vogesen, eingegliedert, wie er auch dem Herzogtum in Schwaben unterstand.

Herzog Burkard von Schwaben war in der letzten Zeit seines Lebens auf das stärkste in Anspruch genommen durch die Italienpolitik seines Schwiegersohnes, des Königs Rudolf II. von Burgund; am 28./29. April 926 fand Burkard auf einem Italienzug vor Novara den Tod. Die Gründungszeit Waldkirchs dürfte mithin kaum unmittelbar vor 926 fallen; am ehesten ist sie wohl in die Zeit der größten Machtentfaltung des schwäbischen Herzogtums zu setzen, als Herzog Burkard nach der Schlacht bei Winterthur 919 die weiteste Ausdehnung seines Herzogtums nach Westen erreicht hatte. Zur Zeit Herzog Burkard I. lag Waldkirch fast an der Grenze des schwäbischen Herzogtums; denn das Elsaß neigte bis zum Jahre 923–925 noch mehr dem lothringischen Raum zu, dem es unter Lothar I. und Lothar II. eingegliedert war. Herzog Burkard starb zu früh, als daß er im Elsaß noch hätte ein-

<sup>12</sup> Vgl. Scälin, *Wirtemb. Geschichte I* (1841) 427 ff.

<sup>13</sup> H. Büttn er, *Murbacher Besitz im Breisgau*, in: *Elsaß Lothr. Jahrbuch* 18 (1939) 314–319.

<sup>14</sup> M. Beck, in *Beiträge z. Gesch. von St. Trudpert* (Freiburg 1937) S. 61–84, bes. S. 78.

<sup>15</sup> N. Fickermann, *ebda* S. 31–60.

<sup>16</sup> Büttn er, *im Schauinsland* 67 (1941) 16 ff.